

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Konert.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Abonnements

für den Monat Juni.

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allernachst geruht:
Dem Gymnasial-Oberlehrer, Professor Dr. Hüppe zu Cösel den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Der bisherige Baumeister Moritz Mannsdorff in Minden ist zum königlichen Landbaumeister ernannt und demselben die neu creirte technische Hülfarbeiterstelle bei der dortigen Kgl. Regierung verliehen worden.

Deutschland.

NPC. Berlin, 21. Mai. Der Reichstag erledigte in seiner heutigen (53) Sitzung zunächst die Rechtsanwaltsordnung in dritter Lesung. Zu derselben lagen mehrere Vermittlungsanträge der Abgg. Laster und Gen. vor, die von dem Vertreter der verb. Regierungen, Staatsminister Hofmann, als solche bezeichnet wurden, deren Annahme das Zustandekommen des Gesetzes ermöglichen. Abg. Windthorst-Weppen protestierte unter vielfachem Zustimmung gegen die in neuerer Zeit so häufig wiederkehrenden Erklärungen der Regierungen: „das halten wir für unannehmbar.“ Es wäre an der Zeit, wenn der Reichstag auch einmal sich zu gleichen Erklärungen entschließen wollte, es würde dann vielleicht die Regierung Bedenken tragen, solche Erklärungen so oft zu wiederholen (Sehr richtig!). Die Anträge Laster hätten lediglich die Bedeutung, die Anwaltschaft in die Hände der Landes-Justizverwaltung zu legen. Damit würde aber die freie Advokatur vollständig beseitigt werden. — Letzteres wurde vom Abg. Laster entschieden in Abrede gestellt, die von ihm eingebrachten Anträge, welche die Lokalisierung der Rechtsanwaltschaft nach dem Antrage Laster, lehnte dagegen den j. g. „Spezialparagrafen“ (§. 104a) ab, wonach die Landes-Justizverwaltung für den Zeitraum von drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes die Ermächtigung ertheilen kann, den auf Grund dieses Gesetzes zugelassenen Rechtsanwälten die Zulassung bei anderen Gerichten zu verweigern, wenn bei dem Gerichte, bei dem sie

zugelassen sind, Rechtsanwältin zur Erledigung der Anwaltsprozesse nicht ausreichend vorhanden sind; ebenso die weitere Bestimmung, wonach den bereits vorhandenen Rechtsanwältinnen die Zulassung bei einem anderen Gerichte, in dessen Bezirk sie ihren Wohnsitz nicht haben, unter denselben Voraussetzungen verweigert werden kann. — Der damit in Verbindung stehende § 106a, welcher eine gleiche Bestimmung für Personen des Richterstandes, die zur Anwaltschaft übergehen wollen, enthält, wurde dagegen genehmigt. — Auf den Antrag der Commission beschloß sodann noch der Reichstag folgende Resolution: den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesetzentwurf für die einheitliche Regelung des juristischen Prüfungsweises im deutschen Reiche vorzulegen. — Den folgenden Gegenstand der L.-D. bildete die dritte Beratung der Gerichtsverfassungsgesetze, denen gegenüber die württembergischen Abgg. Schwarz und Payer mehrfach Bedenken namentlich in Betreff der Höhe der Gerichtskosten erhoben. Redner trösteten sich indeß zum Schluß, daß auch diese Gesetze nur als Experiment dienen sollen und gaben sich der Hoffnung hin, daß bei einer baldigen Revision den Wünschen der süddeutschen Staaten mehr als bisher Rechnung getragen werden würde. — Auf den Antrag des Abg. Marquardsen gelangten sodann die Kostenetze im Ganzen zur Annahme. — Es folgte die dritte Beratung des Taback-Enquetegesetzes, das nochmals vom Abg. Reichensperger Gegenstand in allen seinen Einzelheiten bekämpft wurde. Redner beleuchtete insbesondere die Steuerreformpläne im Allgemeinen und hob hervor, daß, wenn die Einnahmen des Reiches auf der einen Seite durch neue Steuern erhöht werden sollten, auf der andern Seite auch Steuern wegfallen müßten. Die Reg.-Vertreter hätten aber keinerlei derartige Verheißungen gemacht. Was also mit dem Gelde werden sollte, das scheint noch Niemand zu wissen. Redner schilderte die große Belastung der Kommunen, schon allein der „Kulturkampf“ erfordere immer mehr Mittel, steigere man daher nicht noch mehr die Lasten, lehne man vielmehr die Vorlage einfach ab. — Staatsminister Hofmann wiederholte den Ausführungen des Vorredners gegenüber seine früheren Ausführungen, daß die Regierung mit der ehesten Tabacksteuer eine Steuerreform anstrebe. Sie wolle die indirekten Steuern vermehren, die direkten ermäßigen und ebenso durch die Uebertragung einzelner Staatssteuern auf die Kommunalverbände diese entlasten. — Nachdem sodann noch die Abgg. Grumbrecht, Dr. Lucius und Scapio sich für die Beschlässe der zweiten Lesung erklärten, wurde der Gesetzentwurf in dieser Fassung unverändert genehmigt. — Der Auslieferungsvertrag mit Spanien, sowie die Gesetzentwürfe betreffend die Uebernahme von bisher aus Landesfonds gezahlten Pensionen auf das Reich und betreffend die Revision des Servistatistiks wurden ohne Debatte ebenfalls definitiv angenommen, die Fortsetzung der dritten Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Gewerbeurtheile aber einstestellt, nach-

dem die zu § 8 (Zusammenfassung der Gewerbeurtheile) gestellten Anträge, und schließlich der § 8 der Beschlässe der zweiten Lesung vom Hause abgelehnt war. Dagegen wurde auf Antrag der Gewerbeordnungskommission zur Gewerbeordnungs-Novelle ein neuer Paragraph beschloffen, nach welchem Streitigkeiten, die aus der Gewerbeordnungs-Novelle hervorgehen, auf Grund des § 108 der Gewerbeordnung von den dafelbst eingesetzten Behörden entschieden werden sollen. Mit dieser Bestimmung gelangte sodann der Gesetzentwurf über Abänderungen der Gewerbeordnung mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten zur endgültigen Annahme. — Schließlich genehmigte der Reichstag noch einige Berichte der Reichsschuldenkommission und vertagte sich sodann auf Donnerstag 11 Uhr. L.-D. Erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Abwehr gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie. Schluß 5 Uhr.

NPC. Wie gestern die „Post“ bereits in Aussicht stellte, wird uns heute von den verschiedensten Seiten bestätigt, Herr Dr. Falk werde voraussichtlich noch einwöchentlich im Amte bleiben. Wie versichert wird, hat Herr Dr. Falk der auf ihn von Seiten seiner Kollegen geübten Pression nicht widerstehen können, und deshalb sich event. zur Weiterführung seines Ressorts bereit erklärt. Die Angelegenheit ist damit jedoch noch keineswegs abgeschlossen, vielmehr scheint sie nur bis auf Weiteres vertagt zu sein, denn die nicht mehr hinwegzuleugnenden Differenzen sind damit keineswegs ausgeglichen; sie bleibt daher noch weiter in der Schwebe, bis Herr Dr. Falk eines schönen Tages sich davon überzeugen wird, daß man seiner Dienste nicht mehr bedarf. Herr Falk hat übrigens einen sehr günstigen Zeitpunkt für seinen Rücktritt verfaßt. Den Bemühungen seiner Freunde wäre es für jetzt wenigstens gelungen, Glauben zu machen, er weiche den reaktionären Strömungen im preussischen Ministerium. Herr Falk hätte dann vielleicht seine schon stark verlebte Popularität wieder etwas aufgefrischt, ob ihm dies aber später gelingen wird, wagen wir einstweilen zu bezweifeln, jedenfalls werden „seine liberalen“ Freunde, ihn dann schwerlich als den „festen Punkt“ aus dem Ministerium scheiden sehen, als welchen er noch vor wenigen Monaten vom Abg. Laster im öffentlichen Parlamente bezeichnet wurde.

Die Motive zu dem Attentatsgesetz lauten:
„Die Ausbreitung der Socialdemokratie hat in Deutschland im Laufe der letzten Jahre immer größere Dimensionen angenommen. Die socialdemokratischen Lehren und Tendenzen sind in Kreise gedrungen, welche denselben früher unzugänglich waren. Die socialdemokratische Agitation, planmäßig und durch geschulte Agitatoren betrieben, übt mehr und mehr ihren verderblichen, die Gemüther verwirrenden Einfluß auf die Massen der Bevölkerung aus. Um den Umsturz der bestehenden Verhältnisse und die Bildung des socialistischen Staates herbeizuführen, ist die Socialdemokratie unablässig bemüht, Unzufriedenheit in den beschlossenen Klassen zu ver-

Hans und Welt.

Novelle von Gustav Höder.

Fortsetzung.

3) Sophiens reiche Garderobe, mit welcher sie in der Residenz Effekt zu machen meinte, war durchgehends gerade so unglücklich gewählt und so buntschickig zusammengeseht, wie jener auffallende Reiseanzug, welcher den guten Geschmack ihrer Schwägerinnen so tief verletz hatte. Dazu war sie, um ihre Wohlhabenheit zur Schau zu tragen, mit Gold und Juwelen überladen. Um den Hals trug sie eine schwere goldene Kette; Broden und Ohrgehänge, die sie täglich wechselte, glitzerten von Edelsteinen in den buntesten Farbenpielen; den rechten Arm zierten nicht weniger denn drei Spangen von Korallen und von Gold; das Impofanteste aber war der Fächer, der einem Pfauenrad an Größe wenig nachgab und von seiner Trägerin in einer so kräftigen Weise gehandhabt wurde, daß eine weniger abgeklärte Natur von dem dadurch erzeugten Lufzuge den Schnupfen hätte bekommen können. Um so bescheidener trat sie in jener engen Häuslichkeit auf, wo sie von Niemandem, als ihrem Gatten, gesehen wurde, wenigstens wollte Frau Ruppinger sie da wiederholt in einem Hauskleide überrascht haben, welches vor Zeiten wahrscheinlich einmal braun gewesen war, sich aber gegenwärtig zu keinerlei Farbe mehr bekannte.

Während Hofrath Brombach seiner Schwiegertochter alle Aufmerksamkeit erwies, auf welche eine so nahe Verwandte Anspruch besaß, sie in den schönen Stadtplätzen herumführte, in Theater und Concerte begleitete und ihr die Kunstschätze der Residenz zeigte, wußten Valentine und Martha stets dringende Vorwände zu finden, die sie am Mittagessen hinderten. Der bürgerliche Geschmack der Schwägerin, welcher sie zuerst mit Entsetzen erfüllt hatte, wurde jetzt die Zielscheibe ihres Spottes und gab ihnen täglich neuen Stoff zum Lachen. Aber auch Bruder Alexander blieb von ihren Sticheleien nicht verschont. Sie wollten schier in die Erde sinken, als er ihnen sagte, daß das viel gerühmte schwingende Gesicht, welches er erbeirathet hatte, ein offenes Lachengesicht sei, in welchem er, hinter der langen Nase stehend, die Kunden eigenhändig bedienen helfe. Und nun gar die ordnaren Artikel, die er führte! Sein Speisewarenlager umfaßte sogar die niederen Regionen von Käse und Hering. — Wer suchte zu einer neuen Gose brauchte, der hatte das Recht, den Hofrathssohn so oft die Ladenleiter hinaufzukommandiren, bis der Stoff gefunden war, der dem Käufer gefiel.

Selbst mit fertigen Herren- und Damenstiefeln handelte Alexander, bei deren Anprobirung er den Kunden tieflichst behilflich sein mußte. Noch mehr! er war der ergebenste Diener gewöhnlich-

cher Mägde, die sich in seinem Laden ein Kleid oder eine Schürze ausuchten, schwagernder Martrikrauen, denen er die Zuckerrübe und Kaffeepackete zuvorkommend in die Körbe legte, schmiediger Maurer, welchen es nach einer Briefe Schnupftabak gelüftet, und freier Schusterjungen, die sich ihre Zweipfeinig-Cigarren bei ihm holten.

Dahin also war es mit Bruder Alexander gekommen, der jetzt hätte Mercurdarius sein können! Und was für große rothe Hände hatte er!

Valentine und Martha wollten es sich nicht ausstreiten lassen, daß es in seiner Nähe beständig nach Hering rieche, und nannten ihn, da er sich des Namens Brombach so durchaus unwürdig erwies, nur noch Michel Klempner.

Während Sophie sich vor dem Glanze des Hauses zu beugen schien und eine Demuth zeigte, in der sie, zum großen Ergötzen ihrer spottlustigen Schwägerinnen, den Vater ihres Gatten nicht anders, als „Schwiegerpapa Hofrath“ zu tituliren wagte, drang sie mit merkwürdigem Scharfblick innerhalb der kurzen Zeit ihres Besuchs in alle Verhältnisse der Familie und des Hausweins ein. Sehr rasch auch hatte sie sich in Frau Ruppingers Gunst zu setzen gewußt; sie mochte wohl fühlen, daß sie ihrem Bildungsgrade nach der Hausbäuerin näher stand, als den feineren Schwägerinnen, und da sie deren Umgang entbehren mußte, so suchte sie Ersatz dafür in der Unterhaltung mit Frau Ruppinger und wußte diese über alle möglichen Familienangelegenheiten sehr geschickt auszubohlen.

Als Sophie sich am letzten Abend ihres Besuchs mit ihrem Manne nach ihrem Zimmer zurückgezogen hatte, ließ sie ein langgedehntes Gähnen vernehmen, gleichsam als wolle sie damit andeuten, wie sehr sie sich von den musikalischen Produktionen Valentines gelangweilt fühle, die auf Witten des Bruders und auf den ausdrücklichen Wunsch des Hofraths zur Abschiedsfeier am Clavier einige ihrer Veder und Opern-Arien gesungen hatte.

Während Sophie sich langsam ihres Schmuckes und ihrer rauschenden Oberkleider entledigte, schien sie das Bedürfnis zu fühlen, noch unter dem Dache dieses Hauses ihr Herz von der Fülle der hier gemachten Erfahrungen und Beobachtungen gegen den Gatten zu erleichtern.

„So viel kann ich Dir sagen, Alexander,“ begann sie nach einem abermaligen Gähnen, „dieses Haus hat mich zum ersten und letzten Male gesehen.“

„Ich weiß wohl,“ seufzte Alexander, „meine Schwestern haben sich nicht so gegen Dich benommen, wie es sich ziemt hätte.“

„Haha!“ lachte Sophie gezwungen, „das ist mein geringster Kummer! Ich meine, daß mir überhaupt die Dinge hier nicht gefallen wollen.“

„Wie so?“

„Hm! Ist es den eigentlich nicht eine Sünde und Schande,

daß ein Wittwer, der zwei erwachsene Töchter hat, sich eine Hausbäuerin halten muß? Könnten Deine Schwestern nicht recht gut die Wirthschaft selber leiten, anstatt in den lieben langen Tag hinein zu leben, wie Prinzessinnen?“

„Na,“ protestirte Alexander schüchtern, „wenn auch nicht gerade wie Prinzessinnen.“

„Und ich sage noch einmal: wie Prinzessinnen!“ herrschte Sophie, mit dem Fuße stampfend. „Früh lesen sie die Zeitung, dann sitzt Jede eine halbe Stunde lang am Stidrahmen, hernach vertiefen sie sich in Romanlectüre und um die Zeit, wo ein vernünftiges Frauenzimmer am Kochherde steht, stolziren sie um den Paradeplatz herum und hören die Musik zu.“

„Erlaube mir nur ein Wort, liebe Sophie —“

„Die andere Hälfte des Tages,“ fuhr Sophie eifrig fort, „verbringt Valentine am Clavier und Martha an der Staffelei; ich glaube, es wäre keine von ihnen im Stande, nur eine einfache Suppe zu kochen, geschweige einen Braten anzurichten. Sie wissen nicht einmal, was hier die Butter kostet, oder die Eier, oder das Fleisch. Verthm ich sie allerdings vom Wochenmarkte kommen, aber worin bestanden ihre Einkäufe? Nichts als ein Blumensträußchen trug Jede in der Hand! Haha! — Frau Ruppinger kann mit Deines Vaters Gelde nach Willkür schalten und walten, und ich wette meinen Kopf, daß sie sich etwas Gehöriges bei Seite schafft und Deinen Vater betrügt, daß ihm noch einmal die Augen übergehen werden.“

„Das glaube ich nicht,“ versetzte Alexander, „sie ist eine —“

„Valentine hat ihre erste Jugend hinter sich,“ unterbrach ihn Sophie, „und es wäre wohl Zeit, daß sich ein Mann für sie fände. Sie hat auch schon zwei Anträge gehabt.“

„Was Du sagst!“ rief Alexander neugierig.

„Ihr früherer Musiklehrer hat sich um sie beworben, aber sie wollte keine Musikantenfrau werden. Jetzt ist er erster Kapellmeister am Hoftheater und hat eine Banquierstochter zur Frau.“

Dann der Speisewarenhändler drüben an der Ecke, — ein junger Anfänger, der aber schon eine recht schöne Kundenschaft besitzt, — der hat ihr erst vor kurzem einen Antrag gemacht, ist aber bss heimgeschickt worden, denn — natürlich! — für eine „Kramersfrau“ ist sie ebenfalls zu hoch. Hahaha! Das eingebildete Ding!“

„So ganz Unrecht hat sie nicht,“ wagte Alexander einzuwenden, „wenigstens von ihrem Standpunkte aus.“

„So, so, von ihrem Standpunkte aus,“ spottete Sophie, „auf diesen Standpunkt bin ich neugierig.“ Damit ließ sie sich in den zunächst stehenden Sessel sinken und, die Arme herausfordernd über die Brust verschränkt, schien sie mit ihrem stehenden Blick den Gatten durchbohren zu wollen.

Fortsetzung folgt.

breiten, dieselben gegen die bekümmerten Klassen aufzureizen, die überlieferten sittlichen und religiösen Anschauungen, die Vaterlandsliebe, die Pietät und Achtung vor dem Geseke, überhaupt alle diejenigen Grundlagen zu untergraben, auf welchen der Staat und die Sicherheit der Gesellschaft beruhen. Die Socialdemokratie droht, das Gemeinwohl auf das Empfindlichste zu schädigen, indem die durch Agitation hervorgerufene Beunruhigung und Störung des öffentlichen Friedens nicht ohne Nachwirkung auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse bleiben können. Wiederholt sind die verbündeten Regierungen an den Reichstag mit Vorschlägen herangetreten, um den Gefahren der Socialdemokratie durch schärfere Strafbestimmungen entgegenzuwirken. Es geschah dies bei Gelegenheit der Vorlage des Gesetzes über die Presse und in der Session 1875—1876 durch die Abänderungsvorschläge zum Strafgesetzbuch. Diese Vorschläge haben die Zustimmung des Reichstags nicht gefunden. Die Frage aber, ob es nicht besonderer Maßnahmen bedürfe, um den Ausbreitungen und der weiteren Verbreitung der Socialdemokratie entgegenzutreten, ist damit nicht erledigt worden. Dieselbe ist vielmehr fortwährend eingehend erwogen und nunmehr aus Anlaß des vor Kurzem gegen das Leben seiner Majestät des Kaisers verübten Attentats wiederum in den Vordergrund getreten. Die verbündeten Regierungen glauben diese Frage bejahen zu müssen. Die in Deutschland geltenden gesetzlichen Vorschriften auf den Gebieten der Presse und des Vereinswesens, auf welchen sich die socialdemokratischen Agitationen vorzugsweise bewegen, reichen, wie die Erfahrung gezeigt hat, nicht aus, um diesen Agitationen mit Erfolg zu begegnen. Es bedarf kräftiger und schneller eingreifender Mittel, um den Gefahren vorzubeugen, welche aus der Verbreitung der socialdemokratischen Lehren dem Gemeinwesen drohen. So fern die Absicht liegt, das Vereins- und Versammlungsrecht, sowie das Recht der freien Meinungsäußerung allgemeinen und dauernden Beschränkungen zu unterwerfen, so erscheint es doch im öffentlichen Interesse geboten, dem Mißbrauche, welchen die Anhänger der Socialdemokratie mit diesen Freiheiten fortgesetzt treiben, Schranken zu setzen und auf diese Weise den Bestrebungen Raum zu gewähren, welche darauf gerichtet sind, durch Aufklärung und Belehrung, durch Stärkung des Sinnes für Recht und Sittlichkeit, wie durch wirtschaftliche Verbesserungen die Wurzeln des Uebels zu beseitigen. Solche Schranken können aber nur durch die Gesetzgebung aufgerichtet werden, und diese muß, da es sich um eine alle Bundesstaaten gleichmäßig bedrohende Gefahr handelt, von dem Reiche ausgehen, dessen Competenz dazu nach Art. 4, Ziffer 16 der Reichsverfassung keinem Zweifel unterliegt. Auf diesen Gesichtspunkten beruhen die Bestimmungen des vorgelegten Gesetzesentwurfs nach § 1 soll der Bundesrath die Ermächtigung erhalten, Druckschriften und Vereine, welche die Ziele der Socialdemokratie verfolgen, zu verbieten. Die auf Grund dieser Ermächtigung erlassenen Verbote sollen der Controle des Reichstags unterliegen, welcher befugt sein soll, die Außerkraftsetzung derselben herbeizuführen. In der Presse und in dem Vereinswesen liegt der Schwerpunkt der socialistischen Agitation. Eine große Menge vielgelesener Blätter verbreitet die socialdemokratischen Lehren täglich in allen Theilen Deutschlands und in allen Schichten der Bevölkerung. Hand in Hand mit der Presse wirken zahlreiche Versammlungen für die Zwecke der Socialdemokratie, und in weiterverbreiteten Vereinen besitzt dieselbe in Deutschland in höherem Maße eine einheitliche und geschlossene Organisation, als in irgend einem anderen Lande. Das Verbot des Bundesraths würde, so weit es sich auf nichtperiodische Druckschriften erstreckt, häufig erst eintreten können, wenn die Verbreitung der Druckschriften vollendet ist. Dies gilt insbesondere von Flugchriften und Broschüren, welche auf der Straße und an öffentlichen Orten verbreitet werden. Deshalb schlägt der § 2 des Entwurfs vor, die Polizeibehörde für befugt zu erklären, die Verbreitung socialdemokratischer Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten vorläufig zu verbieten. Ein solches Verbot soll jedoch erlöschen, wenn es nicht innerhalb vier Wochen von dem Bundesrath auf Grund des § 1 bestätigt wird. Auch die nach dem § 1 dem Bundesrath zu gewährende Befugnis zum Verbote von Vereinen würde in vielen Fällen von geringer Wirkung sein, wenn nicht gleichzeitig den Organen der Staatsgewalt eine entsprechende Befugnis in Bezug auf die Versammlungen beigelegt würde. Denn, wenn auch Versammlungen, welche von einem Vereine veranstaltet werden, von dem Verbote des Vereins mitgetroffen werden würden, so wird doch die Agitation nicht bloß in solchen Versammlungen betrieben, und die Erfahrung lehrt, daß, sobald ein socialdemokratischer Verein geschlossen wird, die von demselben bisher betriebene Agitation in Versammlungen fortgesetzt wird, welche sich nicht immer als Vereinsversammlungen qualifiziren lassen. Es bedarf daher der im § 3 des Entwurfs vorgeschlagenen Bestimmung, wonach die Polizeibehörde befugt sein soll, Versammlungen im voraus zu verbieten oder nach dem Beginn durch den von ihr entsandten Vertreter aufzulösen, sobald Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Versammlung die Ziele der Socialdemokratie verfolge. Die in den §§ 4 und 5 vorgeschlagenen Strafbestimmungen sollen die Durchführung der nach den §§ 1 bis 3 zu erlassenden Verbote sicherstellen. Wenn endlich im § 6 die Beschränkung der Gültigkeit des Gesetzes auf einen Zeitraum von drei Jahren vorgelesen, so beruht dies auf der Absicht, die Freiheit der Presse und des Vereinswesens auch der Socialdemokratie gegenüber nicht länger zu beschränken, als zur Sicherung des Staates und des öffentlichen Friedens unumgänglich notwendig ist, und auf der Hoffnung, daß es nach Ablauf von drei Jahren eines solchen Schutzes nicht mehr bedürfen werde.

Wie man sieht, hat der Bundesrath in seiner Begründung geistlich Vieles ausgelassen, was unumgänglich nötig war. Nicht mit einem Worte ist das Umfängliche gedacht, daß „socialdemokratische Ziele“ ein schwer definirbares Ding sind. Die Definition ist nicht versucht, die Schwierigkeit derselben nicht erwähnt worden. Mit keiner Silbe ist das Umfängliche Erwähnung gethan, daß dieser Entwurf die ganze Pressefreiheit, das ganze Vereins- und Versammlungsrecht sogar subalternem Belieben ausantwortet, nicht mit einer Silbe ist deshalb von Cautelen die Rede. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt heute zu der Vorlage: So weit wir die deutsche Presse bis jetzt übersehen können, spricht sie sich beinahe ausnahmslos gegen die Vorlage aus. Wir haben den Eindruck, als ob das Gefühl vorwiege, die beabsichtigten Maßregeln seien zu viel und zu wenig. Zu viel, um überhaupt noch in den Rahmen des Rechtsstaates eingepaßt zu werden — zu wenig, um einer großen und dringenden Gefahr ein Ende zu machen — zu allgemein, um

noch irgend einer Partei Rechtfertigung zu gewähren — zu speziell in ihren Bestimmungen, um die Socialdemokratie in ihrem eigentlichen Wesen zu treffen. Schließlich bewegt sich dann die Vorlage zwischen der Polizeigewalt und der richterlichen Zweideutigkeit und hilflos umher. Mit einem solchen Geseke würde man die eigentliche Gefahr, welche aus der Socialdemokratie erwächst, gewiß nicht bannen, wahrscheinlich nicht einmal vermindern, vorwiegend aber den Gegnern der Socialdemokratie sehr wirksame Waffen entziehen.

Auch die Herrn Laster nachstehende „Berl. Autogr. Corresp.“ hat sich gegen das „Attentatsgesetz“ erklärt. Unter Hinweis auf die Grundgebungen des gesammten Volkes für den Monarchen, sowie auf die von Sr. Majestät denselben gegenüber ausgesprochene Anerkennung meint die „Berl. Autogr. Corresp.“, man sei zu dem Schlusse gewissermaßen berechtigt gewesen, daß ohne außerordentliche Maßregeln sich Alles wieder beseitigen und beruhigen würde, und daß daher die in der ersten Aufregung gefasste Absicht, durch außerordentliche Maßregeln die gestörte moralische Ordnung wiederherzustellen, wieder aufgegeben worden sei. Dann heißt es weiter:

„Man kann wohl sagen, daß die Nachricht von einer Vorlage der preussischen Regierung an den Bundesrath, welche außerordentliche Maßregeln gegen die Ausbreitungen der socialdemokratischen Partei in Vorschlag bringt, ganz unerwartet kam. Angesichts der Rückkehr zu einer besonnenen Auffassung, welche sich bis in die weitesten Schichten des Volkes hinein schnell vollzogen hat, muß die Einbringung dieser Vorlage in den Reichstag tief bedauert werden, weil sie nur zu einem verhängnisvollen Gegensatz zwischen der Regierung und der Volksvertretung führen kann. Denn ein anderes Ergebnis ist unter Berücksichtigung aller Verhältnisse davon nicht zu erwarten. Wir können kaum annehmen, daß auf Seiten der Regierung die Hoffnung bestehe, diese Vorlage durch Beschluß des Reichstages zum Geseke werden zu sehen; wohl aber ist die Möglichkeit vorhanden, daß sie der Ausgangspunkt eines schweren Streites zwischen der Regierung und der Volksvertretung werden wird. Alles, was die angelegentlichste Mühe thun kann, wäre höchstens, die Verhandlung im Reichstage über die Vorlage so zu führen, daß durch sie die Nothwendigkeit eines scharfen Zusammenstoßes entfernt werde. Soweit nur immer möglich, werden daher in aller Ruhe die beiderseitigen Überzeugungen ausgetauscht sein, damit auch die Regierung sich von der sachlichen Unmöglichkeit überzeuge, einer Vorlage solchen Inhaltes Gesekestraft zu ertheilen. Wenn freilich mit der Vorlage die Absicht verbunden sein sollte, durch einen Conflict mit dem Reichstage herbeizuführen, so ist die Möglichkeit dazu nahe genug gegeben. Der Brennpunkt ist zusammengetragen und es genügt ein Funken, um ihn zu entzünden; eben deswegen aber darf es bei allen denjenigen, die einen Conflict nicht wünschen, an Mäßigkeit nicht fehlen, die nunmehr unermesslichen Verhandlungen, soweit nur immer möglich, bei sachlichem Inhalte zu erhalten und aus der Sache heraus die Unmöglichkeit des Zerfalls darzulegen.“

Die „Magdeb. Ztg.“ läßt sich darüber aus, wie folgt: „Die reactionäre Partei im Lande rüfzt sich, den Entwurf, der ja von vornherein gar keine Aussicht auf Annahme hat, vornehmlich dazu auszunutzen, um eine bessere Parole für etwaige Neuwahlen zu gewinnen, als die Steuerfrage sie bieten würde. Die Regierung wünscht 200—300 Millionen N. neue Steuern. Wie bringt man einen reactionären Reichstag, der bereit wäre, so tief in den Beutel des Volkes zu greifen, zusammen, ohne daß die Wähler es merken, zu welchem eigentlichen Zwecke sie aufgerufen werden? Man lenkt ihre Aufmerksamkeit von der Hauptsache, auf die es abgesehen ist, ab und wirft unter die Wähler irgend eine pittoreske Nebenfrage als Jantapfel. Die Herren unterschätzen doch wohl aber die Einsicht des Volkes. Die nächsten Wahlen werden auf die Steuerfrage hin ausgefochten werden, auf keine andere!“

Offiziös wird geschrieben: Der Eindruck, welchen die Mittheilungen des Grafen Schuvalow hier in den maßgebenden Kreisen gemacht haben, ist ein die Friedenssicherheiten bedeutend erhöhender. Man sieht dem Zusammentritt der Konferenz zuversichtlich entgegen. Nach der Meinung der „Post“ ist trotz aller entgegenkommenden Vorschläge Rußlands keine Sicherheit dafür vorhanden, daß die entscheidenden Personen in England ihren Kriegszwecken entsagen.

Berlin, 20. Mai. Von einem parlamentarischen Berichterstatter, der gerade Zeuge der unten geschilderten Scene im Foyer des Reichstags gewesen war, wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: „Auf welche Weise neulich bei Beratung der Gewerbeordnung die in zweiter Lesung begabene, auf die Sonntagsarbeit bezügliche Proposition der Regierung in dritter Lesung wieder zum Leben gebracht wurde, zeigt nachstehender drastischer Vorfall, der überhaupt ein Beweis dafür sein dürfte, welchen Zufälligkeiten unsere gesammte Gesetzgebung oft unterliegt. Nach der Regierungsvorlage sollte es bekanntlich den Gewerbetreibenden resp. Fabrikbesitzern nicht verboten sein, ihre Arbeiter am Sonntage zur Arbeit anzuhalten. Die Commission und mit ihr die — hier nicht allzustarke — Majorität im Plenum unterlagte dagegen in zweiter Lesung geradezu die Sonntagsarbeit und ließ nur unter bestimmten Voraussetzungen eine Ausnahme zu. Dieser Beschluß wurde bekanntlich in dritter Lesung wieder umgestoßen und so die Regierungsvorlage wieder hergestellt mit 132 gegen 131 Stimmen. Eine einzige Stimme auf Seiten der Gegner der Regierung mehr hätte somit viele Tausende von Arbeitern von der Sonntagsarbeit befreit. Und diese eine Stimme ließ sich vernehmen — einige Sekunden, nachdem die Abstimmung vorüber war. Das trug sich folgendermaßen zu: Der Abgeordnete Dr. Majunke war eben im Begriff gewesen, sich aus seinem Redaktionsbureau nach dem Reichstage zu begeben, als sich noch ein Besuch anmeldete, der sich als „sehr dringlich“ bezeichnete. Herr M. sah nach der Uhr und nach der gedruckten Tagesordnung des Reichstags und da er bemerkte, daß die Discussion über die Gewerbeordnung einen der letzten Gegenstände der Tagesordnung bildete, so ließ er den „Besuch“ noch eintreten. Die Dringlichkeit des zu verhandelnden Gegenstandes mußte nun auch in der That anerkannt werden, und zehn Minuten wurden so der Besprechung geopfert. Nunmehr aber wurde mit Sturmeselle die Reise nach dem Reichstage angetreten. Hier indes wurden dem Eintretenden schon im Foyer die Worte zugerufen: „Du rettest die Freunde nicht mehr; den Tod erlitten sie eben!“ Einige Sekunden vorher hatte der

Präsident das Resultat verkündigt, daß die Regierungsvorlage mit 132 gegen 131 Stimmen wieder hergestellt worden sei.“

Wenn die „Post“ schreibt: „Du hättest vielleicht die Kraft neben dir im Reich und Staat brach gelegt hat, so daß ihm wenig Leidtragende beim Scheiden mehr folgen werden, die wie von Anfang an nicht müde geworden sind zu warnen, alle Hoffnungen auf ihn allein zu setzen. Die Folge davon ist, daß Staat und Reich krank geworden sind wie der Kanjler“ — so läßt sich das allenfalls erklären; wenn aber ein dem Fürsten Bismarck bisher so treu ergebenes Blatt, wie es die „Presl. Ztg.“ war, schreiben kann:

„Das Mißtrauen im Reichstage gegen den kranken Reichskanjler ist so groß geworden, daß man allgemein annimmt, die neue Vorlage sei zwar äußerlich gegen die Socialdemokratie gerichtet, im Kern der Sache aber gegen den Reichstag und dessen Mehrheit, die noch immer sich nicht dazu verstehen will, zu begreifen, daß sie alle die zur Kräftigung des deutschen Reiches vom Reichskanjler „in schlaflösen Nächten“ eronnenen Pläne annehmen muß, wenn sie die deutsche Nation glücklich machen will. Aber wird die Mehrheit diesmal standhaft bleiben und dadurch eine Veranlassung zur Auflösung wegen „Reichsfeindschaft“ geben?“ so scheint das für den ersten Augenblick weniger erklärlich zu sein.

Die „Germ.“ berichtet über eine socialdemokratische Frauensammlung, in welcher eine „Bürgerin“ u. A. unter „lebhaftem, langanhaltendem Beifall“ bemerkte: „Ich glaube, es ist hohe Zeit, daß wir Arbeiterfrauen der Religion gänzlich den Rücken kehren und uns dagegen wehren, daß unseren Kindern in der Schule noch Religion gelehrt werde. Wir verlangen, daß man unseren Kindern wahre Wissenschaft und Moral lehre.“ (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Aus der Diocese Fulda, 17. März. Ein Christenlehrling der Diocese Hanau verklagte beim dortigen Amtsgerichte seinen Pfarrer, weil ihm dieser wegen rohen Betragens in der Kirche während der Katechese eine wohlverdiente Züchtigung hatte zu Theil werden lassen. Dabei ließ der jugendliche „Culturpfeifer“ jedoch über an. Das königl. Amtsgericht erklärte seine Incompetenz in dieser Angelegenheit, da in der Christenlehre eine Fortsetzung des schulpflichtigen Religionsunterrichtes zu erblicken sei und dieselbe somit in die Schulgesetze falle. Der Kläger wurde in die Kosten des Verfahrens verwiesen. Nun aber stellte der königl. Polizeianwalt Strafantrag gegen den mit seiner Klage Abgewiesenen „wegen Aufrechterhaltung der Kirche“ und beantragte gegen ihn und einen von ihm selbst beim ersten Verhör nachhaltig gemachten Complicen eine dreitägige Gefängnisstrafe. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 10 bezw. 5 Mark.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Der Erzbischof von Paris, Cardinal Guibert, wendet sich in einem Hirtenbriefe gegen die Voltaire-Feier und verordnet als Sühne derselben für den 30. Mai einen besondern Vesper-Gottesdienst. „Wir können“, sagt er, „in unserer Hirtenförmigkeit nicht ohne tiefe Trauer an die Störung der Ideen und die moralische Verkommenheit denken, welche der bloße Entwurf eines solchen Plans voraussetzt. Verschiedene äußere Umstände lassen ihn noch gefährlicher erscheinen. Der Todestag Voltaire's ist auch der Todestag der Jeanne d'Arc! Vor dem Schächerhaufen der Helbin ihrem Schmäher zuzujubeln, welche Schamlosigkeit! Der 30. Mai ist dieses Jahr der Himmelfahrtstag; während die Kirche den ruhmreichen Triumph des Heilandes feiert, sollten Franzosen, welche die heilige Taufe empfangen haben, den Gotteslästerer u. Abtrünnigen vergöttern?“

Versailles, 21. Mai. Im Senat interpellirte Dupanloup wegen des Centenariums Voltaire's. Er bezeichnete die Manifestation als antichristlich und beschwerte sich über ein neues Buch, welches lauter gegen den Katholicismus gerichtete Auszüge aus den Werken Voltaire's enthalte. Weiter findet darin eine gefehliche strafbare Beleidigung der Religion. Er verlangte die Anwendung des Gesetzes und Verweigerung der Stempelung des Buches. (Beifall rechts.) Dufaure erwiderte, die Regierung habe sich jüngst mit der Frage des Centenariums beschäftigt, wegen des nationalen Charakters, welchen man der Feier habe geben wollen. Bezüglich des Buches sei der Procurator nicht der Meinung, dasselbe zu verfolgen. Er (Dufaure) theilte die Gefühle Dupanloup's. Man könne aber Voltaire nicht vor die Jury bringen; man müsse abgesehen anerkennen, daß Voltaire's Schriften Milderungen in der Gesetzgebung hervorgerufen hätten und daß diese Werte tausend Mal veröffentlicht seien. Die Regierung habe nicht geglaubt, diese Publikation verhindern zu sollen. (Beifall links.) Der Gegenstand war damit erledigt.

England.

London, 22. Mai. „Standard“ erzählt, es sei jetzt mehr als wahrscheinlich, daß der Congreß werde in der ersten Hälfte des Juni zusammentreten. Infolge des ungeregelten Standes der Angelegenheiten in Constantinopel werde das britische Geschwader wahrscheinlich nach der Pringeninsel überföhren. — Die „Times“ bestreitet, daß die britische Regierung geneigt sei, ihren bisherigen Einwand gegen die Beschädigung des Congreßes fallen zu lassen. Der erste positive Schritt zu Gunsten des Friedens müsse die Einwilligung Rußlands sein, dem Congreß unter Bedingungen beizutreten, welche unter Wahrung der gemeinsamen Interessen sammtlicher europäischen Mächte eine Lösung der Orientfrage zulassen.

Im Unterhause antwortete der Generalstaatsprocurator Foster auf eine Anfrage Gourley's, es lägen keine Nachrichten vor, welche zu der Vermuthung führen könnten, daß die angeblich von Rußland in Amerika gekauften Schiffe im Kriegsfall als Korfaren im Gegensege zu der Pariser Deklaration benutzt werden sollten. Es sei kein Grund vorhanden, zu vermuthen, daß Amerika die Bestimmungen des Washingtoner Vertrages bei Seite setzen würde; es sei daher unnötig, die Verantwortlichkeit der besagten Regierung in Erwägung zu ziehen.

Türkei.

Wie der „Polit. Corresp.“ aus Berlin gemeldet wird, hat die deutsche Regierung gegen den Vorschlag der Porte, betreffend die Erhebung eines Zuschlages von 25 Procent beim Einfuhrzölle zur Bedeckung der aus der Reparation der Zählhölle er-

wachsenen weigert diese Corresp. Handelsjournist geföhrt sein. Maßregeln Regierung

gestern Beim 3. iddet u. Zahlreich. Turab Folge ei haftungen breiteten sich gegen des Sul Affairs zum M ist noch

erlassen, Khalifen, an die 1. Cal indischen ter muß statirt w

Er in Köln ihre De Pfingstia fortsetze der 1. Ge biefige fortsetze

Er unserm tung ein der achtu gehört, a thig mad sich un stätten d lichteit u

uns 3. A. endende, unter w Mannes ausgehen und zum seiner W liche Sch schaft in zu bezeich

die Politi dieier Pol dieseiben das je ihren Al Aufheben nur, daß

Ge Gestern Kirdeuv in Haus worden, des Hiar Auch ist verhängt übung sei mehrmal

Ge berichtet, auch zur getreten Kleinlich aus dem

Du Die Sta der Frag könne, n tigkeit ei Berausge um die t können.

Regierun tete: „A Sie in d zeigten, n ners ber Sache un digung g Mehrheit Leifung Die Bür Folge d 24,000 rechnet Commun werde.

Köl lange zu gekommen handhabt

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. Mai. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen hies. eff. M. 23.00—24.00 B., fremder 21.50—24.00 B., per Mai —, bz. 21.20 B., 21.15 G., per Juli —, bz. 21.20 B., 21.15 G., per Nov. —, bz. 20.80 B., —, G. Roggen hies. eff. M. 15.00—16.00 B., fremder 14.30—18.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai —, bz. 14.30 B., —, G., per Juli —, bz. 14.40 B., 14.30 G., per Nov. 14.80 B., —, G. Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 15.00—16.00 B., fremder 15.00 B., per Mai —, bz. 15.00 B., —, G., per Juli 15.00 B., —, G. Rüböl per 50 Kil. mit Fass eff. in Partien von 100 Lit. M. 35.00 B., per Mai 34.50 B., 34.40 G., per Oct. 33.10 B., 33.10 G. (Landmarkt.) Weizen M. 21.50—23.25; Roggen 15—16; Gerste —; Hafer 15—16; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhr ca. 100 Sack. Düren, 22. Mai. Weizen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 22.88, 2. Qual. M. 21.58, Roggen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 15.86, 2. Qual. M. 14.52, Hafer per 200 Pfd. 1. Qual. M. 15.94, 2. Qual. M. 14.06, Gerste per 200 Pfd. M. 19.—, Buchweizen per 200 Pfd. M. 14.50. Berlin, 22. Mai. Weizen per Mai M. —, bz. —, Juni-Juli 214.—, bz. —, Juli-August 209.—, bz. —, Herbst 207.—, bz. —, Roggen per Mai M. 137.50, bz. —, Juni-Juli 137.—, bz. —, Juli-August 138.—, bz. —, Herbst 140.—, bz. —, Hafer per Mai M. 134.—, bz. —, Juni-Juli 134.—, bz. —, Juli-Aug. 137.—, bz. —, Herbst 140.—, bz. —, Rüböl loco M. 64.—, bz. —, per Mai 63.30 B., Mai-Juni 63.30 B., per Juli 62.30 B., Spiritus loco M. 53.30 B., Mai-Juni 52.70 B., per Juli 52.80 B., Juli-Aug. 53.70 B., Aug.-Sept. 54.40 B. Götting, 21. Mai. Weizen per Mai-Juni 211.50, Juni-Juli 211.50 M., Rüböl per Mai 62.50, Sept.-Oct. 61.50 M., Spiritus loco 51.60, per Mai-Juni 51.40, Juni-Juli 51.40, Juli-Aug. 52.20 M. Breslau, 21. Mai. Spiritus per Mai-Juni 51.—, Juni-Juli —, Aug.-Sept. 52.30 M., Weizen per Mai 205.00 M., Roggen per Mai 132.—, Mai-Juni 132.—, Juni-Juli 132.—, M. Rüböl per Mai 63.50, Mai-Juni 63.50, Sept.-Oct. 61.00 M. Antwerpen, 22. Mai. Petroleum ruhig. Markt disp. frs. 26.25 B., per Mai 26.2—, B., Juni 26.—, B., Juli 26.50 B., Sept. 28.—, B., Sept.-Dec. 28.75 B. — Amerik. Sped. long frs. 62 short 66.—, — Woll-Umsatz 19 B. — Kurz Köln 123.20. Antwerpen, 22. Mai. (Schluß.) Petroleum still. Disp. frs. 26.—, bz. u. B., per Mai 26.—, B., Juni 26.25 B., Sept. 28.—, B., Sept.-Dec. 28.75 B. Paris, 22. Mai. Rindfleisch 8 Marken per Mai 67.75, Juni 66.75, Juli-August 66.—, Sept.-Dec. 63.25. Weizen per 32.50, Juni 31.75, Juli-August 30.75, Sept.-Dec. 29.25. Roggen per Mai 18.—, Juni 18.—, Juli-August 18.25, Sept.-Dec. 18.50. Rüböl per Mai 91.25, Juni 91.—, Juli-August 90.50, Sept.-Dec. 89.75. Spiritus per Mai 61.—, Juni 61.25, Juli-August 61.25, Sept.-Dec. 59.50. Zucker weißer Nr. 3 per Mai 65.25, Juni 65.50, Juli-August 65.75, Sept.-Dec. 62.50. Hull, 22. Mai. Rindfleisch loco 26 3/4, per Mai-Aug. 26 3/4, per Sept.-Dec. 26 1/4. Raff. Cottonöl disp. 30, per Mai-Aug. 30 1/2—3/4. Liverpool, 22. Mai. Baumwolle unverändert, Umsatz 10000 B., Zufuhr 6000 B. London, 22. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 12 Cargos. New-York, 21. Mai. Goldagio 100 3/4, London 4.85 1/2. D. — Weizen extra Stute D. 4.75. Rother Frühjahrsweizen 1.28. — Fracht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard white 11 1/4 cs. — Sped. 4 7/8. — Baumwolle middling Upland 11 1/4 cs. — Baumwolle.

Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 3000 Ballen, Export nach England 2000 Ballen, nach dem Continent — B.

Fleischmärkte.

Berlin, 20. Mai. Zum Verkauf standen 3123 Rinder, 5163 Schweine, 1228 Kälber und 16,283 Hammel. Bezahlt wurde für Rindfleisch 1. Qual. M. 58—60, für 2. Qual. 51—56, und für 3. Qual. 36—39 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 45—46, 2. Qual. 43—44, 3. Qual. 39 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Ferkel 1. Qual. M. 19—20, für 2. Qual. 16—18 per 45 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 45—60 Pfd. per Pfd. Schlachtgewicht.

Letzte Post.

Berlin, 22. Mai. Die national-liberale Fraktion hat beschlossen, das Socialistengesetz abzulehnen, dabei jedoch ihre vollste Bereitwilligkeit zu erklären, auf dem Boden des gemeinsamen Rechts alle etwaigen Klagen im Gesetz auszufüllen, welche gegen Ausbreitungen blägger Art vorhanden sein möchten, und erforderlichen Falles im Herbst zu außerordentlicher Sitzung zusammenzutreten. Wennigen ist als Redner der Partei zur Darlegung des Fraktionsstandpunktes bezeugt.

Wie es heißt, besteht die Aburtheilung des Verbrechers, welcher den Mordversuch auf den Kaiser gemacht, nicht durch den Staatsgerichtshof, sondern durch das ordentliche Gericht, also das hiesige Stadtgericht, erfolgen zu lassen, namentlich wenn, wie es doch allen Anschein hat, Mithildigung des Verbrechers nicht vorhanden sind.

Darmstadt, 22. Mai. In geheimer Sitzung bewilligte die Zweite Kammer heute eine Civilliste des Großherzogs zu 1,096,288 M. in namentlicher Abstimmung mit 29 Stimmen gegen 20.

Wien, 22. Mai. Der Ausgleichsausschuß des Abgeordnetenhauses ist allen wesentlichen Aenderungen, die das Herrenhaus an dem Bankstatute vorgenommen, beigetreten, nur bezüglich des Artikels 40 wurde ein vom Herrenhaus als selbstverständlich angesehen und daher gestrichener Zusatz wieder hergestellt. Das Uebereinkommen der beiden Finanzminister mit der Nationalbank so wie die zwei ersten Artikel des Gesetzentwurfes über die 80-Millionen-Schuld wurden genehmigt.

Wien, 22. Mai. Die Meldungen ungarischer Blätter von militärischen Maßnahmen in Siebenbürgen sind übertrieben. Wichtig ist nur, daß die Pässe besetzt und einige Erdarbeiten angeordnet worden sind, aber armirt und besetzt ist und wird bis jetzt keiner der Grenzpaß. Rußland scheint hierbei den Vorschlag gerichtet zu haben, Montenegro möge den Hafen von Spizza erwerben dürfen, wogegen es dann auf Antivari verzichten solle.

Die Zustimmung Desterreichs zu diesem Vorschlage ist zweifelhaft. London, 22. Mai. Graf Schadow traf heute Nachmittag in Dover ein und fuhr alsbald nach London weiter. Heute findet ein Cabinetssitzung statt.

Petersburg, 22. Mai. Die „Agence Russe“ schreibt, alles berechtigt zu dem Glauben, daß die Anstrengungen derjenigen, welche an dem Ausbruch eines Krieges ein Interesse hätten und die daher die Einigung Rußlands und Englands zu verhindern suchten, erfolglos bleiben würden. Auch die letzten Nachrichten aus Konstantinopel und Berlin, so wie die Nachrichten über den demnächstigen Zusammenritt des Congresses beweisen dies. Um allen vorzeitigen und falschen Nachrichten über die Ergebnisse der Mi-

lion des Grafen Schadow von vornherein entgegenzutreten, weist die „Agence Russe“ darauf hin, daß positive Nachrichten über solche Ergebnisse erst im Laufe der nächsten Woche von London nach Petersburg gelangen könnten. Der am Freitag Statt findenden Truppenrevue wird der Schah von Persien beiwohnen.

Die „Polit. Corr.“ meldet aus Athen: „Die Türken auf Kreta griffen die Aufständischen gleichzeitig an mehreren Punkten an und bemächtigten sich größtentheils der Stellungen derselben.“ Aus Konstantinopel: „Im Quertengebiete des Arda haben Kämpfe zwischen den Russen und den Aufständischen Statt gefunden. Die Aufständischen wurden gezwungen, ihre Stellungen aufzugeben und baten zahlreiche Tode und Gefangene ein.“

Eisenbahnzüge von und nach Neuf.

Rheinische Eisenbahn.

Neuf nach: Köln: 7.9, 7.46, 9.28*, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56†, 6.23, 9.22. Von Köln nach Neuf: 7.19, 7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32. Von Dormagen nach Neuf: 7.33, 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.56, 9.45. Von Worringen nach Neuf: 7.44, 8.18, 10.51, 12.30, 4.21†, 7.7, 9.55. Von Longerich nach Neuf: 7.55, 8.28, 11.2, 12.41, 2.23, 7.18, 10.6. Von Nippes nach Neuf: 8.5, 8.37, 11.12, 12.51, 7.28, 10.15. Grefeld: 7.—, 8.43, 10.14, 12.45, 2.27†, 3.44, 6.28, 9.18, 9.36**.

Neuf von: Köln: 6.10, 7.10, 9.25, 11.42, 1.40†, 3.42, 5.30, 8.15, 8.50**, 10.30*. Nippes: 7.18, 11.48, 2.48, 8.21, 10.26*. Worringen: 7.30, 11.57, 2.57, 8.42, 8.30, 10.35*. Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6.—, 8.49, 10.54*. Nippes: 8.15, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2. Grefeld: 6.35, 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27†, 5.56, 8.45. Cleve: 7.55, 11.26, 2.2*, 4.7, 6.59. Essen: 6.1, 8.41, 12.10, 2.19, 4.9, 7.49. Bielefeld: 5.51, 9.56, 12.—, 2.5, 4.30, 7.20. Düsseldorf: 5.37, 8.10, 10.20, 3.6, 7.20. Elsdorf: 5.58, 8.31, 10.43, 3.27, 7.43. Bedburg: 6.8, 8.41, 10.54, 3.37, 7.53. Garf: 6.15, 8.49, 11.2, 3.45, 8.1. Grevenbroich: 6.29, 9.3, 11.19, 3.59, 8.15. Capellen-Bevelinghoven: 6.37, 9.12, 11.28, 4.7, 8.23.

Neuf-Abf.: 7.2, 10.15, 2.25, 6.33, 9.23. Von Schiefbahn: 7.19, 10.32, 2.42, 6.50, 9.40. Von Neerfen-Neuwerth: 7.25, 7.36, 10.11, 10.38, 1.39, 2.48, 5.36, 6.56, 9.15, 9.46. Von Düren Haltestelle: 7.41, 1.44, 9.51. Von Gladbach (Boefel): 7.35, 7.48, 10.21, 10.48, 1.50, 2.58, 5.47, 7.6, 9.25, 9.58. Neuf-Abf. Ant.: 7.46, 7.59, 10.32, 10.59, 2.1, 3.9, 5.58, 7.17, 9.36, 10.9.

* nur an Sonn- und Festtagen. ** nur an Sonntagen. † Schnellzug. ‡ Courierzug.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Neuf und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit Anfang August dieses Jahres in dem Hause Büchel Nr. 18, neben der L. Schwann'schen Buchhandlung, eine

Pianosorte- und Musikalien-Handlung

eröffnen werde und halte ich schon von jetzt ab in meiner Wohnung, Quirinusstraße 9, neue Instrumente aus den bestrenommierten Fabriken auf Lager.

Gebrauchte Instrumente nehme in Zahlung, und sind solche fortwährend zu kaufen und zu mieten.

Hochachtungsvoll Jac. Lorenz, Musiklehrer.

Neuf, im Mai 1878.

Säurefreies Löthwasser.

Dieses Fabrikat, — bereits vielfach eingeführt —, besitzt vor den bislang angewendeten Löthwässern den Vorzug, daß weder die damit gelötheten Gegenstände, noch die in der Werkstätte befindlichen Werkzeuge rosten, ferner der Arbeiter nicht das unangenehme Gefühl an den Händen empfindet und daß es der Gesundheit nicht nachtheilig ist.

Auch hinterläßt dasselbe nach dem Löthen keinen Thau auf der Oberfläche des Metallblechs, wie dies bei dem gewöhnlichen Löthwasser von abgelöschter Salzsäure stets der Fall ist.

Dasselbe wird in 2 Sorten: für Weißblech Marke W. per Kilo zu 50 Pfg. bis 5 Kilo 45 Pfg. „blankes Zinkblech“ und

Werkreparaturen Marke Z. per Kilo zu 80 Pfg. bis 5 Kilo 75 Pfg. ab Neuf geliefert, an welchem Plage ich Herrn Wilh. Jos. Cremer den Allein-Verkauf für die Kreise Neuf und Grevenbroich übertragen habe.

Marke Z. eignet sich außerdem zum Löthen fast sämtlicher anderer Metalle, sowie vorzüglich zum Verzinnen.

Cassel im April 1878.

Dr. Maquart, Chemische Fabrik.

Aus voller Ueberzeugung

Das illustrierte Originalwerk: „Dr. May's Naturheillehre“ ist zum Preise von 1 Mark in allen Buchhandlungen vorrätig.

Am Freitag den 24. Mai findet in der Münsterkirche Morgens 9 Uhr das Jahresgedächtniß für die Eheleute Theodor Berenbaum statt, wozu freundlichst einladet die Familie.

Klee-Verkauf zu Neuf.

Am Dienstag den 28. Mai c., Nachmittags gegen 5 Uhr, lassen im Wirthshofe von Herrn Hubert Pelzer zu Neuf öffentlich auf Credit verkaufen:

A. Herr Heinrich Adam

Gesemann zu Neuf: 3 Morg. 155 Ruth. Luzernerklee mit zahmer Klee vermischte am Bergsbäuschenwege, in 7 Part.; circa 6 Morg. und 3 Morg. Luzernerklee vor dem Rheinbore in der Nähe des Lambertshofes; Von diesen beiden Stücken wird nur der erste Schnitt verkauft.

B. Frau Wive Jos. Gervers zu Neuf:

4 1/2 Morg. Luzernerklee am neuen Kirchhof; 4 1/2 Morg. ditto am Glehnweg neben der Ziegelei; 1 1/2 Morg. ditto am grünen Wege vorm Rheinbore; 1 1/2 Morg. ditto am Steinhauserweg; in angemessenen Parzellen. Feldhüter Kempermann weist die Stücke näher an. Neuf. Klein, Notar.



1 Transport tragender Kühe und Kinder angekommen, wozu Kaufsüchtige ergebenst einlade Moses Sirsch, in Gilsdorf.

An der Pfarrkirche zu Stommeln soll eine Vorhalle errichtet werden, Bedingungen und Kostenanschlag liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen; dieselbe soll auf dem Wege der Submision vergantet werden. Reflectanten wollen ihre Eingaben schriftlich an den Vorstehenden des Kirchenvorstandes bis zum 10. Juni d. J. einreichen.

Josef Gmunds, Vorstehender des Kirchenvorstandes.

10—15,000 Thaler

Stiftungsgelder sind auf ein Landgut als erste Hypothek auszuleihen. Franco Offerten unter Litra C. Q. 161 befördert die Annoncen-Expedition von Leo Frank in Köln.

In meinem Clarissenstraßenende gelegenen Hause ist das Ladenlokal (mit sämtlicher Ladeneinrichtung), worin seit langen Jahren ein Manufaktur- und Garderobegeschäft mit anerkanntem besten Erfolge betrieben worden ist, nebst den betreffenden Wohnräumen per 1. October d. J. zu vermieten.

Neuf. J. W. Büschges.

C. Brinkhoff Grevenbroich

empfehl: la Sped. 42 Pf. per Pfd., mit Wachholder geräuchert 45 Pf. per Pfd.

Hamburger Schmalz 55 Pfg. per Pfd.

Wintersinken, amerikanische, 65 Pfg. per Pfd.

Hamburger 75 Pfg. per Pfd.

Wintersinken 40 Pf. pr. Pfd.

Alles in Partien billiger!

Kalt!

Weiß- und Wasserfall frisch zu haben.

A. Heinen, Bahnhof Grevenbroich.

Sommer-Theater in Neuf.

in der Tonhalle. Donnerstag, den 23. Mai: Zum Benefiz für E. Wigand.

Mein Leopold

Volksstück mit Gesang in 6 Bildern. F. Gerlach.

Sänglicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts. Johann Funt, Friedhof.

Gohrer Frühkirmes.

Am Sonntag den 26. Mai findet bei dem Unterzeichneten

BALL.

statt, wozu ergebenst einladet Herr. Nix.

Einen Kupferschlägerlehrling sucht Clemens Kötter, Neuf.

Mädchen vom Lande mit guten Zeugnissen erhalten sofort Stelle durch Frau Köder, Friedhof 6.

Ein gefestetes, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen für Küche und Hausarbeit findet sofort angenehme Stelle.

Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein junger, weißer Jagdhund mit kaum sichtbaren gelben Flecken sowie gestrichelter Ruthe ist mir abhanden gekommen. Indem ich vor Ankauf warne, sichere ich dem Wiederbringer eine gute Belohnung.

Hainer Bayer, Barrenstein.

Für ein Ladengeschäft wird ein braves, katholisches Mädchen vom Lande in die Lehre gesucht.

Die Exp. sagt von wem.

Mr.

Erscheint Preis pr. Werts an

zu 1/2 des jeren Bot

Berlin, 22. Mai. Die Aufstellung in der wirthschaftlichen vom 10. Behörden Mitglieder Congresse trittstarke Sociétés Pelotier, den Lande Secretairs reau der Der Congre gemeine A Culturtech liene Gesej lassen. Di oder irgen Sprache g jede religie diesen Cong wirthschaftl fen. Die licht werde in den S interessan chung inter lozerfrage, mungen, bodencultur wirthschaft, schaftliche des Congre gelegenheit

4) „Sieh, Kaufmann Schweitern wie man erhalten be derlich, als ein Kaufma glückliche Hauswesen, an Festreue wirthschaftl „Man verfehte S sind für ein vollkommen eine solche viel Nähme an, von so mögen, keines hat, denn auch, artigen Gar raus entfel wird dann hätte sie, ita erzogen? D er gar nich wegstirbt u den Kopf n „Sophie nur auf das „Schweie sein, aber n fahrt seine denkt nicht zu beschne können, wa spruche sein „Aber e „Er ist ner unverge brach Sophi